Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 35 (1979)

Artikel: Soziokulturelle Voraussetzungen von Alkohol- und Tabakerziehungsmassnahmen

Autor: Müller, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bull. Schweiz. Akad. Med. Wiss. 35, 237-244 (1979)

Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne

SOZIOKULTURELLE VORAUSSETZUNGEN VON ALKOHOL- UND TABAKERZIEHUNGSMASSNAHMEN

RICHARD MÜLLER

Zusammenfassung

Wenn eine Verhaltensänderung Kriterium für die Wirksamkeit von Alkohol- und Tabakerziehung ist, sind die Ergebnisse der Evaluationsforschung nicht ermutigend. Dass Alkohol- und Tabakerziehung unwirksam ist, wird einerseits auf ein zu eingeschränktes Konzept von Erziehung zurückgeführt, das in Lehrprogrammen Anwendung findet. Andererseits führt die Vernachlässigung soziokultureller Gegebenheiten zu einer Reihe von Gegensätzen zwischen Erzieher und Zögling. Diese Gegensätze lassen alkohol- und tabakerzieherische Massnahmen zum vorneherein scheitern. Einige Thesen zur Ueberwindung der Widersprüche zwischen Erziehungszielen und den Erwartungen des Zöglings werden diskutiert.

Summary

If behaviour changes are taken as a criteria for the effectiveness of alcohol and tobacco education, the results of evaluation research are not encouraging. The unefficiency of alcohol and tobacco education is considered to be caused on the one hand by a too limited concept of education applied to teaching programmes. On the other hand a number of antagonisms between educators and pupils result from not taking into consideration socio-cultural facts. At the outset, these antagonisms bring about the failure of measures for alcohol and tobacco education. A number of postulates to overcome the contradictions between educational aims and the expectations of pupils are discussed.

1. Einleitung

Obwohl mittlerweile - besonders in den angelsächsischen Ländern - eine ganze Industrie für Drogenerziehungsprogramme entstanden ist, fehlt der klare Nachweis, dass solche Programme auch wirksam sind. Zwar vermögen sie vielfach, Einstellungen gegenüber Alkohol und Tabak kurz- oder manchmal auch mittelfristig zu verändern, sie sind jedoch, wie eine Vielzahl von Evaluationsuntersuchungen zeigt (BAILEY et al. 1973, BRUEN 1973), kaum in der Lage, Verhalten zu verändern, d.h. eine Reduktion oder einen Nichtbeginn des Konsums herbeizuführen. Dies gilt nicht nur für Erziehungsprogramme in der Schule, sondern auch für Programme, die mittels der Massenmedien die Oeffentlichkeit beeinflussen sollen (BLANE 1977).
Allerdings muss darauf verwiesen werden, dass viele Evaluationsstudien methodische Mängel aufweisen; so fehlen manchmal Kontrollgruppen, oder - dies insbesondere in natürlichen Studien - es lässt sich nicht ausschliessen, dass die Kontrollgruppe nicht ebenfalls beeinflusst worden ist. Zudem ist festzuhalten, dass ein Grossteil der Evaluationsstudien an einer relativ atypischen Population durchgeführt wurde, nämlich, wie so oft in der experimentellen Psychologie, an amerikanischen Collegestudenten. Ein zweiter Einwand ist indessen viel zentraler: Obgleich ein allgemeiner Konsens darüber besteht, dass Alkohol- und Tabakerziehung in einem Alter beginnen sollte, bevor sich Trink- und Rauchmuster etabliert haben und zudem langjährig in Form eines eigentlichen Curriculums erfolgen sollte, gibt es unseres Wissens keine Evaluationsstudien von Lehrprogrammen, die vor dem 12. Altersjahr beginnen und über mehrere Schuljahre verteilt sind. Dass sich Verhalten besser beeinflussen lässt, bevor sich ein entsprechendes Muster richtig eingeschliffen hat, ist unmittelbar einsichtig und braucht kaum belegt zu werden. Unsere eigenen Erhebungen zum Trink- und Rauchverhalten von Jugendlichen anhand einer repräsentativen Auswahl von Schülern des 6., 7. und 8. Schuljahres zeigen, dass in der deutschen Schweiz 3,5 % der 13jährigen Jungen regelmässig rauchen und 12,6 % angeben, wenigstens wöchentlich Alkohol einzunehmen. Bei 16jährigen Jungen finden sich bereits 23,8 % regelmässige Raucher und 28,6 % regelmässige Konsumenten von Alkohol (mindestens 1 mal wöchentlich).
Doch trotz der angeführten Mängel der Evaluationsforschung sind die Ergebnisse von den wenigen methodisch einwandfrei durchgeführten Evaluationsstudien nicht ermutigend, und zwar u.E. vor allem aus zwei Gründen:

- einmal basieren die meisten Alkohol- und Tabakerziehungsprogramme auf einem viel zu eingeschränkten Konzept von Erziehung und zum andern
- vernachlässigen sie allzu sehr die soziokulturellen Voraussetzungen und Gegebenheiten von Alkohol- und Tabakerziehungsmassnahmen.

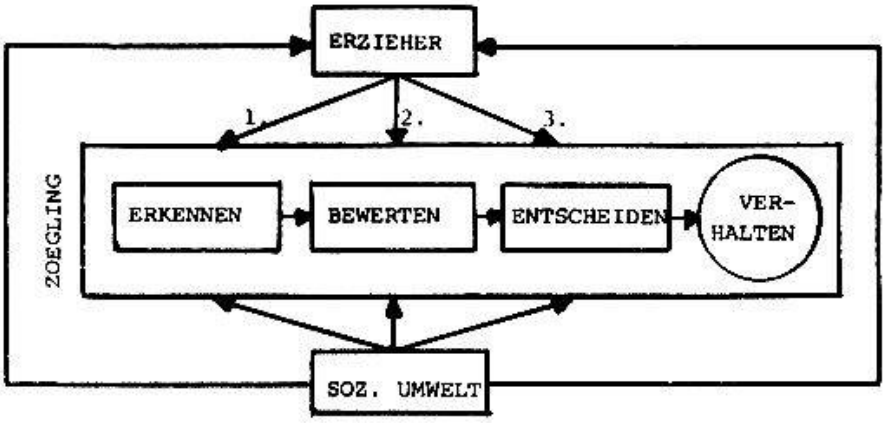
2. Das Konzept von Erziehung als Voraussetzung für die Entwicklung von Lehrprogrammen

Wenn immer man Lehrprogramme für die Drogenerziehung entwickeln will, sind folgende Vorbedingungen zu erfüllen (TYLER 1971):

1. Ein Lehrprogramm muss sich auf ein explizites Konzept von Erziehung abstützen.
2. Ein Lehrprogramm muss eine Menge von definierten Zielen beinhalten, die mit dem Konzept von Erziehung in Einklang stehen.

Unterschiedliche Konzeptionen von Erziehung lassen sich vereinfacht an folgendem Verhaltensschema veranschaulichen:

Verhalten als Resultante von Erkennen, Bewerten und Entscheiden



Dabei ist Verhalten Resultante eines Dreischrittes von Erkennen, Bewerten und Entscheiden. Je nach dem Hauptgewicht, das im Erziehungsprozess den einzelnen Schritten zugeordnet wird, können drei Erziehungskonzepte unterschieden werden, die in der Drogenerziehung Anwendung finden:

1. Erziehung durch Informierung
2. Erziehung durch Indoktrinierung und
3. Erziehung durch Präskribierung

Erziehung durch Informierung setzt primär auf der Ebene des Erkennungsschrittes ein. Diese Konzeption vermeint, durch die Zuführung von Fakten über die Wirkung von Drogen sowie über die Motive des Drogenkonsums Verhalten beeinflussen zu können. Unsere Erhebungen zeigen indessen, dass beinahe jedes Kind über die potentiellen schädlichen Auswirkungen von Alkohol und Tabak informiert ist. Ebenso ist nachgewiesen, dass starke Alkoholkonsumenten besser über mögliche Schädigungen des Alkoholmissbrauchs informiert sind als schwache Konsumenten (WÜTHRICH 1976). Die Gleichsetzung von Informierung und Erziehung vergisst zum einen, dass sich die Trennung von Kognition und Emotion nur analytisch,

nicht aber in Wirklichkeit vornehmen lässt, und zum andern, dass zwischen Wissen und Verhalten niemals eine ein-eindeutige Beziehung, sondern stets ein durch andere Grössen vermitteltes Verhältnis besteht.

Erziehung durch Indoktrinierung setzt primär auf der Ebene des Bewertungsschrittes ein. In dieser Konzeption von Erziehung versucht der Erzieher seine eigenen Werte dem Zögling zu auferlegen. Diese Form der Erziehung bedeutet zugleich, dass das Werturteil über ein bestimmtes Phänomen durch den Erzieher vorgenommen wird, der ebenfalls darüber entscheidet, was für den Zögling gut und was für ihn schlecht ist (J.A. DOUCET et al. 1978). Vor allem in der Phase der Adoleszenz, in der notwendigerweise die Werte der Erwachsenenwelt in Frage gestellt werden, erweist sich dieses Konzept der Erziehung als unangemessen und geradezu kontraproduktiv, werden doch in dieser Entwicklungsphase oftmals besonders Werte übernommen, die von den Erwachsenen negiert werden.

Erziehung durch Präskribierung setzt vor allem auf der Entscheidungsebene ein, versucht also Verhalten direkt durch Vorschriften und damit verbundene Sanktionen zu steuern. Zwar lässt sich empirisch klar belegen, dass die Herabsetzung der Erhältlichkeit von alkoholischen Getränken durch Preisvorschriften und gesetzliche Massnahmen den Durchschnittskonsum einer Bevölkerung vermindert. Aufgrund der erwiesenen konstanten Proportion von Durchschnittskonsum und Alkoholproblemen wird die Rate dieser Probleme ebenfalls reduziert. Doch lässt sich fragen, inwieweit dieses Konzept von Erziehung nicht der anthropologischen Auffassung eines "autonomen Individuums" widerspricht.

Trotz dieser Frage sind wir der Ansicht, dass die nahezu allgegenwärtige Erhältlichkeit von alkoholischen Getränken und Tabakwaren herabgesetzt werden müsste, so etwa durch eine Einschränkung des Automatenverkaufs von Zigaretten oder durch steuerpolitische Massnahmen auf dem Getränkemarkt; denn sämtliche Erfahrungen aus dem Ausland weisen darauf hin, dass jede Liberalisierung der Gesetzgebung zu einer erhöhten Problemrate führt (MÄKELÄ 1975).

Verhalten lässt sich indessen nicht als ein isolierter Akt auffassen, sondern ist stets an die Tirade "Erkennen-Bewerten-Entscheiden" geknüpft. Daher vermag auch keine der drei unterschiedlichen Konzeptionen Verhalten effektiv und langfristig zu beeinflussen. Als mögliche Lösung bietet sich ein Konzept von Erziehung an, das Informierung mit einer Wertanalyse (und nicht einer Wertvorgabe) verbindet und das zudem nicht Entscheidungen erzwingt, sondern den Entscheidungsspielraum durch Aufzeigen und Einüben alternativer Verhaltensweisen vergrössert. Dabei ist offensichtlich, dass ein solches Konzept von Erziehung nicht nur bedeutend schwieriger in die Praxis umzusetzen ist, als dies bei traditio-

nellen Erziehungskonzepten der Fall ist, sondern auch ein grundsätzliches Ueberdenken der Erziehungsziele in der Schule bedingt; sind diese doch vor allem auf die Vermittlung von Wissen ausgerichtet.

3. Die Berücksichtigung der symbolischen Bedeutung von Alkohol und Tabak als Voraussetzung für Entwicklung von Lehrprogrammen

Wenn man sich auch von einem umfassenderen Konzept von Erziehung auch eine nachhaltigere Wirkung - d.h. eine Verhaltensänderung - versprechen darf, so ist nicht zu übersehen, dass der Erziehungsprozess nicht nur als zweistellige Beziehung zwischen Erzieher und Zögling zu betrachten ist, sondern die bedeutsame Umwelt bestimmt, zu welchem Zeitpunkt, in welcher Situation und in welcher Qualität die Einnahme von Alkohol und Tabak ein sinnvoller Verhaltensakt ist (MÜLLER, WIESER 1977). Ebenso interveniert sie entscheidend im Dosis-Wirkungsverhältnis. Es besteht eine grosse empirische Evidenz dafür, dass die Reaktion auf die Einnahme von Drogen nicht allein von ihrer chemischen Zusammensetzung und ihrer physiologischen Wirkungsweise abhängt, sondern durch den kulturellen Hintergrund, durch soziale Erwartungen und durch den emotionalen Miteinbezug in spezifische Situationen beeinflusst wird. Dies bedeutet zugleich, dass die Beziehung zwischen Drogeneinnahme und Abhängigkeit keine notwendige Beziehung ist (S. PEELE, A. BRODSKY 1976).
Kulturelle, aber auch historische Variationen in der symbolischen Definition beeinflussen sowohl die negativen als auch die positiven Effekte der Drogeneinnahme. Studien zeigen deutlich, dass angenehme Erfahrungen mit Marihuana in hohem Masse von der "richtigen" symbolischen Bedeutung abhängen, die in einem sozialen Prozess erlernt wird (BECKER 1953). Andere Untersuchungen weisen nach, dass Stimulantien zwar eine allgemeine Erregung hervorrufen, dass es aber auch hier von der symbolischen Definition abhängt, wie sich diese Erregung manifestiert (SCHACHTER 1964). MACANDREW und EDGERTON (1969) kommen nach einer ausgedehnten Literaturrecherche zum Schluss, dass die Art und Weise, wie sich Leute verhalten, wenn sie betrunken sind, dadurch bestimmt ist, welche Verhaltensmuster eine gegebene Gesellschaft mit dem Zustand der Trunkenheit verknüpft. ELLENSBERGER (1974) weist gar nach, dass die visuellen Inhalte von Alkoholhallizinationen interkulturell variieren.
Die gesellschaftliche Definition der Funktion einer Droge ist für die Alkohol- und Tabakerziehung ein strategisch wichtiger Punkt. Denn zwischen den Erziehungszielen und der Bedeutung, die der Zögling und seine bedeutsame Umwelt Alkohol und Tabak zuordnen, be-

steht eine Reihe von so eklatanten Widersprüchen, dass der Misserfolg der Drogenerziehung gleichsam eingebaut ist. Diese Widersprüche zwischen Erziehungszielen und den Werten und Orientierungen des Zöglings und seiner Umwelt lassen sich vereinfachend wiederum den drei unterschiedenen Ebenen von Erkennen, Bewerten und Entscheiden zuordnen:

Widersprüche zwischen Erziehungszielen und den Zielen des Zöglings sowie seiner Umwelt

	E R Z I E H E R		Z O E G L I N G
ERKENNEN:	- vermittelt Fakten, die auf Wahrscheinlichkeitsaussagen beruhen	▶◀	- Alltagsevidenz "falsifiziert" diese Aussagen und lässt Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Erziehers aufkommen
	- betont langfristige Konsequenzen	▶◀	- Langfristigkeit übersteigt den Zeithorizont des Zöglings
BEWERTEN:	- betont die schädigenden bzw. negativen Auswirkungen des Konsums	▶◀	- erfährt die positiven Auswirkungen als konsumverstärkende Belohnung
	- betont soziale Destruktivität von Alkohol (Tabak)	▶◀	- erfährt den Konsum von Alkohol und Tabak als sozial sinnvolle Aktivität im Elternhaus und in der Gruppe der Gleichaltrigen
ENTSCHEIDEN:	- betont den Sinn von Schutzmassnahmen und Verboten	▶◀	- erfährt Schutzmassnahmen als illegitime Verhaltensrestriktionen, da Erwachsene bei jeder sich bietenden Gelegenheit sowohl rauchen als auch trinken

Widersprüche auf der Ebene des Erkennungsschrittes ergeben sich vor allem zwischen der Alltagsevidenz des Zöglings und dem Wahrscheinlichkeitscharakter der Aussagen der durch den Erzieher vermittelten Konsequenzen des Drogengebrauchs. Wissenschaftliche Aussagen über die Effekte von Alkohol und Tabak sind zumeist Wahrscheinlichkeitsaussagen, d.h. es besteht stets eine Kontraevidenz aus der Alltagserfahrung, die nur zu oft als Legitimierung des eigenen Verhaltens dient. Leberzirrhose oder Lungenkrebs sind deshalb Dinge, die stets der andere kriegt. Ein weiterer Widerspruch besteht im unterschiedlichen Zeithorizont von Erzieher und Zögling: während die Erziehung vor allem die Langfristigkeit der Konsequenzen betont, ist der Zeithorizont Jugendlicher auf die unmittelbare Zukunft beschränkt.
Der wahrscheinlich folgenschwerste Widerspruch liegt auf der Bewertungsebene, indem der Erzieher die negativen bzw. schädigenden Auswirkungen des Konsums von Alkohol und Tabak betont, doch der Zögling den Konsum aufgrund gesellschaftlicher Definitionen als konsumverstärkende Belohnung wahrnimmt. Ebenso erfährt er den Konsum legaler Drogen

nicht als sozial destruktiv, wie das vor allem im Falle des Alkoholkonsums von seiten der Erzieher immer wieder betont wird, sondern er erfährt Rauchen und Trinken von Alkohol als sozial sinnvolle Aktivitäten sowohl im Elternhaus, in der Gruppe mit Gleichaltrigen als auch bei prestigegeladenen Ereignissen wie öffentlichen Empfängen usw.
Auf der Ebene des Entscheidungsschrittes betont die Erziehung die Notwendigkeit von Verboten zum Schutz Jugendlicher; dieser jedoch erfährt diese Verbote als illegitime Verhaltensrestriktion, die es, wann immer, zu umgehen gilt.

4. Folgerungen

Alkohol- und Tabakerziehung, die diese Grundwidersprüche zwischen Erziehenden und Zu-Erziehenden nicht zu lösen oder zu überbrücken vermag, ist zum vorneherein zum Scheitern verurteilt. Sie muss deshalb

1. einen klaren Ichbezug für den Zögling schaffen, indem sie nicht die langfristigen, sondern die unmittelbar für den Jugendlichen wichtigen kurzfristigen Konsequenzen betont: so etwa den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Sexualität oder zwischen Tabakkonsum und eingeschränkter Vitalkapazität. Zudem muss Alkohol- und Tabakerziehung versuchen, dem Zögling den Begriff der Wahrscheinlichkeit und seine Implikationen für den Zögling nahezubringen. Obwohl die Präsentation von Fakten ein legitimes Anliegen der Drogenerziehung ist, darf es nicht allein oder in erster Linie um das Aufzeigen von Schädigungen (und damit um das Wahrscheinlichkeitsargument) gehen, sondern primär ist aufzuzeigen, dass jede exzessive Drogeneinnahme eine Entwicklungs- und Selbstverwirklichungshemmung für den einzelnen bedeutet und dass diese Hemmung im Falle von Alkohol und Tabak durch Wirtschaft und Gesellschaft der Erwachsenen gefördert und teilweise ausgebeutet wird. Dies scheint uns eine Argumentation zu sein, die vor allem Jugendliche anspricht.
2. Alkohol- und Tabakerziehung muss, um glaubwürdig zu bleiben, von allem Anfang an nicht nur die negativen, sondern auch die positiven Aspekte des Drogen-Konsums darlegen. Ebenso deutlich muss indessen betont werden, dass jeder Konsum psychotroper Drogen ein Ersatzhandeln bedeutet, d.h. ein Handeln, für das andere Formen von Verhalten existieren, deren Effektivität zur Erreichung eines bestimmten Zieles das Ersatzhandeln übertrifft. Die Vermittlung solcher Verhaltensformen muss u.E. stets das Herzstück eines jeglichen Drogenerziehungsprogrammes bilden. Nur wenn es gelingt, Jugendlichen aber auch Erwachsenen Möglichkeiten aufzuzeigen, Unsicherheiten und Aengste anders als durch den Griff zur Zigarette zu überbrücken, wenn es gelingt, die existentielle Leere auszufüllen und das legitime Bedürfnis nach neuen Reizen zu befriedigen, ohne dazu Alkohol

zu konsumieren, lässt sich langfristig die Rate selbstschädigenden Verhaltens durch Drogenkonsum reduzieren. Eine solche "Aufklärung" im eigentlichen Sinne des Wortes, machte Mythen über Drogen nicht nur überflüssig, sondern verspräche auch eine Resistenz dagegen: denn dann und nur dann, wenn es gelingt, mit dem Konsum von legalen Drogen verbundene Mythen zu zerstören, die symbolische Bedeutung von Rauchen und Trinken zu verändern, besteht eine reelle Chance, durch erzieherische Massnahmen die alkohol- und tabakbedingte Morbidität und Mortalität herabzusetzen.

Diese beiden Postulate schliessen auch die Forderung nach einem konzentrierten und koordinierten Vorgehen in der Erarbeitung von Erziehungsmassnahmen gegenüber Alkohol- und Tabakkonsum mit ein, ebenso den Einbau eines evaluativen Schemas. Es wäre indessen ungerecht, alles bisherige Bemühen im Bereiche der Alkohol- und Tabakerziehung aufgrund deren Ineffektivität abzulehnen, denn es lässt sich fragen, ob Drogenerziehung, die Verhalten direkt beeinflussen will, ihre Ziele nicht zu hoch steckt, ob es nicht genügt, die Entscheidungsbasis für oder wider den Konsum von Drogen zu verbreitern. Und in dieser Beziehung hat die Alkohol- und Tabakerziehung in einigen Kantonen sicherlich etwas beigetragen.

MacAndrew C. and Edgerton R.B.: Drunken Comportment: A Social Explanation. Aldine, Chicago, 1969.

Bailey J.P. and Wakeley J.T.: Analysis of Education Programs for Primary Alcoholism Prevention. NIAAA, Rockville, 1973.

Becker H.S.: Becoming a Marihuana User. American Journal of Sociology 59: 236-243, 1953.

Blane H.T. and Hewitt L.E.: Mass Media, Public Education and Alcohol. NIAAA, Rockville, 1977.

Bruen W.: The Effectiveness of Programs to Prevent Drinking Problems: A Review: Commonwealth Department of Health, Canberra, 1977.

Doucet J.A.: Finucan K. and MacIntosh P.: Drug Education Programs: A Basis for Future Study. Journal of Drug and Alcohol Education 23: 2, 67-75, 1978.

Ellenberger H.F.: L'alcoolisme à la lumière de la psychiatrie comparée. Un.méd. can. 103: 1914-1920, 1974.

Mäkelä K.: Consumption Level and Cultural Drinking Patterns as Determinants of Alcohol Problems. Journal of Drug Issues 5: 344-357, 1975.

Müller R. und Wieser M.: Die kulturelle Bedeutung des Alkohols in der Schweiz und Perspektiven der Primärprophylaxe. Drogalkohol 1: 20-32, 1977.

Peele S. and Brodsky A.: Addiction is a Social Disease. Addictions 23: 4, 2-11, 1976.

Schachter S.: The Interaction of Cognitive and Physiological Determinants of Emotional State. University Press, Stanford, 1964.

Tyler R.W.: Basic Principles of Curriculum and Instruction. The University of Chicago, Chicago, 1971.

Wüthrich P.: Alkohol in der Schweiz, Kulturelle Definitionen und Gebrauchsmuster. SFA, Lausanne, 1976.

Adresse des Autors: Dr R. Müller, Chef de l'Unité de recherches, Institut suisse de prophylaxie de l'alcoolisme, Case postale 203, CH-1000 Lausanne 13 (Suisse)